

Bern

Wenn Polizisten die Besonnenheit verlieren, helfen Beschwerden nur wenig

Die Kantonspolizei Bern hat selbst bei Polizeikritikern einen guten Ruf. Wenn trotzdem einzelne «Problempolizisten» überborden, haben diese aber kaum etwas zu befürchten. Politiker und Experten fordern deshalb eine kantonale Ombudsstelle.

Fabian Christl

«Chömet nume, i warte uf euch!» – das soll ein Polizist mit gezogener Pistole zu ein paar Jugendlichen gesagt haben; geschehen am 3. Juni auf dem Vorplatz der Reitschule. Dies teilte die Mediengruppe des Kultur- und Politikzentrums den Medien mit. Nur zwei Tage später bietet sich ein ähnliches Bild: Wieder zückt ein Polizist in der Reitschule seine Waffe, dieses Mal im Restaurant Sous le Pont bei der Verhaftung von mutmasslichen Drogendealern.

Zwei umstrittene Polizeieinsätze innerhalb von zwei Tagen. Für die Alternative Linke (AL) ist das zu viel. Am Donnerstag reichte die Partei im Stadtrat eine Interpellation ein, die nach Umgangsmöglichkeiten mit «Problempolizist_innen» fragt. Besonders stossend sei, sagt AL-Stadträtin Christa Ammann auf Anfrage, dass selbst Polizisten, die regelmässig durch äusserst aggressives Verhalten auffallen würden, scheinbar keine Konsequenzen zu befürchten hätten. «Beim nächsten Ein-

«Beim nächsten Einsatz sind sie einfach wieder mit dabei.»

Christa Ammann (AL), Stadträtin

satz sind sie einfach wieder mit dabei.» Ammann betont aber, dass sie bei der Polizei kein generelles Gewaltproblem feststelle. «Es gibt in jedem Bereich Einzelpersonen, die ihre Stellung missbrauchen.» Bei der Polizei als Trägerin des Gewaltmonopols sei dies indes besonders störend.

Fehlende «Qualitätskontrolle»

Die AL-Stadträtin hat den Vorstoss zwar überwiesen, verfasst wurde er aber von Tom Locher, ehemaliger Reitschulaktivist und Mitglied der Menschenrechtsgruppe Augenauf. Er räumt ein, dass eigentlich der Kanton für die Polizei zuständig sei. «Da aber die Stadt die Leistungen der Kantonspolizei einkauft, braucht sie auch eine anständige Qualitätskontrolle.» Im Vorstoss wird deshalb die Schaffung einer Beschwerdestelle



Kritiker werfen der Polizei eine mangelnde Fehlerkultur vor – etwa beim umstrittenen Einsatz gegen die Jenischen. Foto: Valérie Chételat

für Polizeieinsätze auf Stadtgebiet angeht. «Eigentlich brauchte es eine unabhängige Beschwerde- und Anlaufstelle für Opfer von Polizeigewalt auf Ebene Kanton.» Eine solche sei aber im bürgerlich dominierten Grosse Rat wohl nicht mehrheitsfähig.

Auch Simone Machado Rebmann (GP/DA), Grossrätin und Mitglied der Sicherheitskommission, ist mit den aktuellen Beschwerdemöglichkeiten unzufrieden: «Bei der Bürgerbeschwerde zuhänden der Kantonspolizei würden die Beschwerdeführenden keine Parteirechte geniessen, und der Beschwerdemechanismus sei nicht gesetzlich vorgeschrieben. «Schliesslich möchten sich auch die wenigsten bei der Stelle beschweren, von welcher sie sich schlecht behandelt fühlen.»

● Auch die Aufsichtsbeschwerde zuhänden der Polizei- und Militärdirektion (POM) hält Machado für «zahnlos». Eine Aufsichtsbeschwerde verpflichte die Direktion zu keinerlei Handlungen. «Es reicht, wenn die Direktion die Beschwerde zur Kenntnis nimmt.»

Reitschul-Einsatz Haben Polizisten Zeche geprellt?

Einem kleinen Nebenaspekt des Polizeieinsatzes im Restaurant Sous le Pont der Reitschule vom Juni (siehe Haupttext) wurde bisher medial keinerlei Beachtung geschenkt. Doch die Politik holt dieses Versäumnis jetzt nach: «Haben die beteiligten Zivilpolizisten ihre vorgängig in der Reitschule konsumierten Getränke bezahlt», will die Alternative Linke vom Gemeinderat wissen. Und: «Ist diese Form der Zechprellerei strafbar?»

«Bei Fragen, die in einem Vorstoss enthalten sind, geben wir immer zuerst der Politik Antwort», heisst es bei der Kantonspolizei. Ein Mitarbeiter des Sous le Pont, der nicht namentlich genannt werden will, hilft aus: «Die Polizisten haben tatsächlich ihre Rechnungen nicht beglichen – das war aber das kleinste Problem des Einsatzes.» (chl)

● Das stärkste Beschwerdemittel ist das Strafverfahren. Doch auch dieses Mittel offenbart laut Machado in der Realität Mängel. «Polizisten decken sich oft gegenseitig», sagt Machado. Und die Richter würden die Glaubwürdigkeit von Polizisten systematisch höher gewichten als die der zivilen Ankläger. Sie erinnert an einen Fall aus dem Jahr 2011. Damals wurden zwei Polizisten beschuldigt, einen 16-jährigen Gambier verprügelt zu haben. Das Gericht erachtete es aber als glaubwürdiger, dass der Knochenbruch im Gesicht des Jugendlichen von einem Sturz auf eine Flasche oder seine eigene Faust herrührt denn durch Gewaltanwendung seitens der Polizisten. Die beiden angeklagten Beamten wurden freigesprochen.

Viele Vorwürfe, wenig Handfestes

Die Kantonspolizei äussert sich nicht zur Forderung einer unabhängigen Beschwerdestelle. «Das ist eine Entscheidung der zuständigen politischen Behörden», sagt Mediensprecherin Corinne Müller. Sie weist aber die Darstellung zu-

rück, dass Beschwerden bei der Kantonspolizei wirkungslos seien. «Wir nehmen Beschwerden sehr ernst und klären sie fundiert ab.» Auch gebe es ein internes Kontrollgremium, das fehlbares Verhalten durch Polizisten zu verhindern versuche. Müller weist zudem darauf hin, dass in Konfliktfällen «gerne Vorwürfe gemacht und den Medien zugetragen» werden, die sich nach erfolgter Untersuchung jedoch nicht immer erhärten würden.

Kritik auf hohem Niveau

Denise Graf sammelt für Amnesty International Schweiz Fälle von Polizeigewalt. Sie teilt die Kritik von Ammann, Locher und Machado. «Übertriebene Loyalität in den Corps, mangelnde Fehlerkultur und eine zu grosse Nähe von Richtern, Staatsanwaltschaft und Polizei sind Dinge, die auch wir feststellen», sagt sie. Die Forderung nach einer unabhängigen Beschwerde- und Anlaufstelle unterstütze sie deshalb vollumfänglich.

Graf gibt aber auch der Darstellung der Polizei teilweise recht. «Wir haben

«Wir nehmen Beschwerden sehr ernst und klären sie fundiert ab.»

Corinne Müller, Polizeisprecherin

das Gefühl, dass gerade Stefan Blättler, der Kommandant der Kantonspolizei, unsere Beschwerden sehr ernst nimmt.» Es gebe aber auch Ausnahmen: «Der Polizeieinsatz gegen die Jenischen war unserer Meinung nach unverhältnismässig.» Die Polizei habe aber keinerlei Fehler eingestanden. Generell seien wohl ethnische Minderheiten die häufigsten Opfer von übermässiger Polizeigewalt. «In Bern gab es zeitweise eine Häufung von Polizeiübergriffen gegen Dunkelhäutige.» Seit sich aber Vertreter von Dunkelhäutigen regelmässig mit der Polizei trafen, habe sich die Situation «spürbar» verbessert. Insgesamt könne man dem Berner Corps wohl ein relativ gutes Zeugnis ausstellen. «Auf die grosse Zahl der Gesamteinsätze gibt es sehr wenig Beanstandungen.»

Die Liegenschaftsbesitzerin ist offen für einen neuen Club in der Broncos-Loge

Hoffnung für das Nachtleben in der Matte: Die Stadtmühle Schenk ist gewillt, ihr Lokal nach der Broncos-Loge wieder an einen Club zu vermieten.

Samuel Thomi

Stürzt das Ende der Broncos-Loge die Matte in den Tiefschlaf? Nicht zwingend. Die Besitzerin der Liegenschaft, die Stadtmühle Schenk, zeigt sich auf Anfrage offen, das Lokal wieder einem Club zur Verfügung zu stellen: «Wir verschliessen uns im Voraus keiner möglichen künftigen Nutzung», sagt Thomas Gyax. Der Zuständige für die Liegenschaften der Stadtmühle ergänzt aber auch: «Natürlich sehen wir der Realität im Matte-Quartier ins Auge und müssen nun prüfen, was in Zukunft noch alles möglich ist.» Anfragen von potenziellen neuen Mietern habe die zuständige Liegenschaftsverwaltung zwar noch keine erhalten. Dennoch rechnet Gyax nicht damit, dass das Lokal der 1991 aus der Matte ausgezogenen Stadtmühle Schenk lang leer stehen wird.

Dass das Nachtleben in der Matte nicht ausstirbt, zeigt überdies das Beispiel Silo: Letzte Woche unterschrieb

ein paar Meter neben der Broncos-Loge ein neuer Pächter für den Club. Den Betrieb der Bar übernimmt wieder der Besitzer («Bund» vom Donnerstag).

Über den scheidenden langjährigen Mieter Jimmy Hofer weiss Thomas Gyax von der Stadtmühle zudem nur Gutes zu

berichten: «Der Jimmu geht in gutem Einvernehmen und verursachte unserer Verwaltung nie Scherereien.»

«Hofer hielt sich an Auflagen»

Das bestätigt auch Regierungstatthalter Christoph Lerch: «Abgesehen vom er-

wählten Verfahren weiss ich von keinen Lärmklagen oder sonstigen Beschwerden gegen die Broncos-Loge.» Und auf Nachfrage präzisiert Lerch: «Auch sonst hielt sich Jimmy Hofer unseres Wissens bei allen Kontrollen in den letzten Jahren an die Vorschriften und Auflagen.»

Der Betreiber der Broncos-Loge publiziert Adressen seiner Widersacher auf Facebook

Jimmy Hofer stellt Einsprecher an den Internet-Pranger

Jimmy Hofers Frust sitzt tief. Nicht nur in den Medien kritisiert der Betreiber der geschlossenen Broncos-Loge die Anwohner und Behörden heftig. Auch im Internet fährt der Ex-Clubbetreiber grobes Geschütz auf: Die «Verantwortlichen» für «diesen Schildbürgerstreich» stellte er auf seiner Facebook-Seite kurzum an den Pranger. Zum unzensurierten Foto mit den Adressen aller Anwohner stellte Jimmy Hofer auch die Mailadresse des Anwalts der Einsprecher gegen eine generelle Überzeitbewilligung.

«Das ist das erste Mal, dass ich von so etwas höre», sagt Fritz Rothenbühler. Der Präsident des Bernischen Anwaltsverbandes ergänzt: «Als Anwälte müssen wir uns auch in unangenehmen Situationen für unsere Klienten einset-

zen.» Gestützt darauf könne sich dann das Gericht oder die angerufene Behörde ein eigenes Bild machen und ein Urteil fällen. «Es ist einer Sache also kaum dienlich, wenn in solchen Verfahren Parteien und Anwälte öffentlich an den Pranger gestellt werden», kommentiert Fritz Rothenbühler.

«Noch nie gehört»

Anders als in klassischen Medien, welche ohne die Einwilligung der Betroffenen die Namen von Einsprechern nur in Ausnahmefällen frei nennen dürfen, sind Persönlichkeitsverletzungen im Internet schwer zu ahnden. Christoph Lerch, der als Regierungstatthalter Bern-Mittelland selber immer wieder mit weniger populären Entscheiden har-

ten Gegenwind erfährt, sagt auf Anfrage: «Von solchen Angriffen im Internet habe ich im Zusammenhang mit meinen Entscheiden noch nie gehört.»

Auf den heftigen Gegenwind im Fall Broncos-Loge angesprochen, lässt der zuständige Anwalt ausrichten, er habe zwar Kenntnis vom Internet-Pranger. Da er selbst jedoch Facebook nicht nutze, kümmere ihn dieser neuerliche Angriff Hofers im Internet auch nicht.

Direktbetroffene schweigen

Etwas anders sehen es die angefragten Beschwerdeführer. Als Direktbetroffene finden sie die Publikation ihrer Adressen auf Facebook zwar nicht lustig. Um den Zwist nicht weiter anzuhetzen, wollen sie sich aber nicht äussern. (sat)

Für den Fall, dass für das Lokal am Mühlenplatz 5 in der Matte ein neuer Pächter gefunden wird, käme laut Statthalter Lerch entweder die inzwischen vor Verwaltungsgericht hängige Beschwerde gegen eine Überzeitbewilligung bis 5 Uhr früh zum Tragen. Oder dann könnten die neuen Betreiber ein neues Gesuch stellen und versuchen, die verkorkste Situation in neuen Verhandlungen zu lösen. Denn anders als die Betriebsbewilligung, die an das Wirtepatent eines Mitarbeiters geknüpft ist, wird die Überzeitbewilligung in einem Baubewilligungsverfahren jeweils direkt an die Liegenschaft gekoppelt.

Bei Konflikten hilft Stadt weiter

Der dieser Tage in Kommentaren im Internet oft geäusserte Appell an die Stadt Bern, sich in die Nutzungskonflikte im Matte-Quartier an der Aare einzuschalten und sich stärker für das Nachtleben einzusetzen, weist der zuständige Gemeinderat Reto Nause indes entschieden zurück: «Unsere Vermittlungsstelle Nachtleben kann nicht riechen, wo überall jeweils ein Konflikt brodeln.» Wer allerdings Unterstützung suche, um als Clubbetreiber oder Anwohner einen Dialog in Gang zu setzen, «der darf jederzeit gerne auf uns zukommen.»